

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 25 (1984)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Afghanische Antworten : ein Interview mit dem Leiter des Afghan Information Center in Peschawar  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094580>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ein Interview mit dem Leiter des Afghan Information Center in Peschawar

# Afghanische Antworten

Als die Kämpfe im Panschirtal auf dem Höhepunkt waren, strahlte Radio Liberty am 28. und 29. April ein Gespräch einer RL-Korrespondentin mit Prof. Said Bahu-ed-Din Majrooh aus, dem Leiter des Afghan Information Center in Peschawar (Pakistan). Wir bringen in verkürzter Form einiges daraus.

Wie ich von sowjetischen Deserteuren erfahren habe, stellt man den Besatzungssoldaten die Afghanen als ungebildetes und unzivilisiertes Volk vor. Wie steht es damit?

Afghanistan hatte seine keineswegs minderwertige islamische Kultur, und in diesem Jahrhundert hielt auch das moderne Wissen seinen Einzug. In den letzten dreissig Jahren gab es grosse Erfolge im Bildungswesen. Man baute Schulen bis in die entlegensten Dörfer. Das Alphabetisierungsprogramm für Erwachsene fand überall Zuspruch. Aber nach der kommunistischen Machtübernahme hörten die Eltern auf, ihre Kinder zur Schule zu schicken.

Wieso?

Als erstes ersetzte das Regime die Schulbücher durch Parteipropaganda. Da machten die Leute nicht mit, und der Versuch, sie dazu zu

zwingen, führte zum Widerstand. Es gibt heute sogar in Kabul etliche Eltern, welche die Schulen des Regimes boykottieren.

Stimmt es, dass die Mujahedin in den Dörfern häufig Schulhäuser angegriffen haben?

Ja, das stimmt. Aber diese Häuser dienten zu diesem Zeitpunkt schon längst nicht mehr zur Unterrichtung von Kindern. Man hatte sie zu lokalen Parteifilialen, Propagandazentren oder Polizeistationen umfunktioniert. Das machte sie selbstverständlich zu bevorzugten Angriffsobjekten der Partisanen.

Was ist aus dem Erziehungssystem geworden?

Es hat als solches vor vier Jahren zu existieren aufgehört. Wir werden eine Generation von Analphabeten haben.



Das Panschirtal (Karte «Die Welt», Hamburg), welches nach den militärischen Grosseinsätzen der letzten Wochen vom Regime in Kabul als «befriedet» bezeichnet wird. Indessen haben die Partisanen immer wieder in vermeintlich befriedeten Gebieten zugeschlagen.

Was tun in dieser Beziehung die Aufständischen?

Sie fangen in den befreiten Gebieten jetzt tatsächlich an, Schulen zu organisieren, aber ihre Mittel sind völlig ungenügend.

Überhaupt hat die Invasion das Land um Jahrzehnte zurückgeworfen.

Laut sowjetischer Darstellung kommen mit den sowjetischen Streitkräften auch zivilisatorische Errungenschaften nach Afghanistan. Mit Hilfe sowjetischer Fachleute baue man Schulen, Strassen, Spitäler und Kindergärten. Was sagen Sie dazu?

Abgesehen davon, dass die Sowjets nicht so viele zivile Objekte als Dienst an der Bevölkerung bauen: Ein höherer technischer Standard berechtigt eine Nation noch lange nicht, ihre Zivilisation einer andern Nation mit militärischer Gewalt aufzuzwingen. Was immer die In-

## Bestände

Wie viele Sowjettruppen stehen in Afghanistan?

Nach einer schon bald «traditionell» herumgerichten westlichen Schätzung hält die Sowjetarmee dort rund 120 000 Mann stationiert. Andere Quellen nennen viel höhere Bestände. So gibt die Monatszeitschrift «Arabia» (London, Mai 1984) folgende Zahlen an: 250 000 Soldaten, unterstützt durch 500 Kampfflugzeuge, 700 Helikopter und 4000 Panzer.

In die Kämpfe namentlich im Norden des Landes greifen auch Truppen ein, die in der Sowjetunion stationiert sind. Für die Schlacht im Panschirtal sollen eigens 20 000 Mann zusätzlich aus der Sowjetunion eingeflogen worden sein. Die britische Augenzeugin Chris Gregory-Skrzypkowiak hat berichtet («The Sunday Times», 27. 5. 1984): «Auf jeden Fall haben wir selbst am 28. April innerhalb von einer Stunde 30 Truppentransporter-Helikopter von der Sowjetunion her Richtung Panschir fliegen gesehen.»

Einsätze der sowjetischen Luftwaffe erfolgen ohnehin häufig vom sowjetischen Territorium aus; auf diese Weise ist letztes Jahr die Stadt Herat systematisch bombardiert worden, als es dort zu Aufständen kam.

Die desertionsgeschwächten afghanischen Regimetryruppen umfassen rund 40 000 Mann, knapp die Hälfte ihres früheren Bestandes.



Partisanenbub.

vasoren bauen: sie vernichten mit Sicherheit die afghanische Kultur.

**Wie verhält es sich mit dem Aufbau afghanischer Industrieobjekte durch sowjetische Spezialisten?**

Mit sowjetischer Hilfe gebaut wird das, was strategische Bedeutung hat, wie zum Beispiel Landepisten, sonst nichts. Die Ausnahme betrifft die Erdgasproduktion; sie funktioniert dank vollständiger Belegschaften, die man eigens aus Sowjetisch-Zentralasien dazu hergebracht hat. Afghanische Arbeitskräfte gibt es bald nicht mehr. Alle Männer und jungen Leute, die einen einigermaßen diensttauglichen Eindruck machen, werden zur Armee oder Polizei eingezogen. Die afghanische Industrie liegt entsprechend darnieder. Es gibt Fabriken, die überhaupt stillgelegt sind; andere arbeiten zu einem Viertel ihrer Kapazität.

**Gibt es in den besetzten Gebieten menschliche Kontakte zwischen Sowjetsoldaten und Bevölkerung?**

In den ursprünglichen Invasionskräften hatte man mit Vorbedacht viele Usbeken und Tadschiken eingesetzt, weil diese Völker auch in Afghanistan stark vertreten sind. Sie sollten brüderliche Gefühle erwecken und Vorspanndienste für den Einzug der sowjetischen Mentalität leisten. Tatsächlich knüpften diese Soldaten auch Kontakte mit der Bevölkerung, aber nicht mit dem erhofften Resultat. Sie kauften Koranbücher, sie erkundigten sich nach der

**Anmerkungen eines Untergrundkämpfers in der afghanischen Hauptstadt**

# Kabul im Dementi

**In der Schlacht um das Panschirtal hat es sich in Afghanistan gezeigt, dass die sowjetischen Siegesmeldungen verfrüht waren. Die amtlichen Versionen entsprechen nicht der Wirklichkeit. Das gilt auch für die Zustände in der Hauptstadt. Hier einige Notizen nach Angaben, die von einem Widerstandskämpfer aus Kabul stammen.**

Im pakistanischen Peschawar «zu Besuch» war aus Kabul ein Widerstandsaktivist, der den Kampfnamen Schahin (der Falke) führt und einige Dinge zu berichten und zu berichtigen hatte.

## Eine «Demonstration»

Am Abend des 22. März vermeldete Radio Kabul eine «riesige Volksdemonstration», die am Vortag vor der amerikanischen Botschaft stattgefunden habe. Die Bevölkerung der Stadt habe dabei den amerikanischen Imperialismus und seine «Einmischung in die inneren Angelegenheiten Afghanistans» verurteilt. An der Pro-

testkundgebung hätten 200 000 Personen teilgenommen.

Laut Schahin sah die Sache ein bisschen anders aus. Wie er von einem höheren Polizeibeamten des Innenministeriums erfuhr, hatte am 18. März ein amtliches Zirkular alle Regierungsstellen aufgefordert, ihr Personal am 21. März vor die amerikanische Botschaft zu schicken. Im Innenministerium selbst gab man dann am bewussten Tag an eine Polizeieinheit Zivilkleider ab und instruierte sie detailliert, wie sie sich bei der Demonstration als «Volk» zu verhalten habe. Man fuhr die verkleideten Polizisten in Polizeiwagen hin und wieder zurück, ohne sich darum zu kümmern, dass die

Religion, sie ermunterten die Leute sogar, sich von den Russen nicht unterkriegen zu lassen.

Deshalb haben die Sowjets die Zahl der Tadschiken und Usbeken in ihren Beständen stark reduziert. Wo man sie aus Gründen der sprachlichen Verständigung braucht, hält man sie möglichst unter Kontrolle.

**Ich habe Ihnen eine Anzahl von Tass-Meldungen vorgelegt: In Afghanistan hat man hier feindliche «Söldner» liquidiert oder besiegt, dort wieder feindliche Banditen usw. Eine Häufung von Siegesmeldungen. Was ist davon zu halten? Sind sie richtig oder falsch?**

Bis auf die grotesk gelogenen Ausdrücke wie zum Beispiel ausgerechnet «Söldner» sind diese Meldungen von Fall zu Fall oft genug materiell richtig. Falsch ist der Gesamteindruck. Wenn man das liest – oder auch Radio Kabul hört –, kommt man zum Schluss, dass der Widerstand in sämtlichen Provinzen ausgelöscht ist, und zwar gleich mehrmals, also ein Widersinn.

Was typischerweise passiert, ist folgendes: Die

Mujahedin überfallen eine sowjetische Stellung. Dann werden sie durch einen militärischen Angriff zurückgeworfen. Dann kommen sie wieder. Und so weiter. Das gibt dann Stoff für mehrere Siegesmeldungen.

**Woher haben die Aufständischen ihre Waffen? Von den Amerikanern?**

Schön wär's. Kürzlich sagte mir ein Partisanenkommandant: «Falls du einen Amerikaner triffst, kannst du ihm ausrichten, wir seien dankbar für das Getreide, das die USA den Russen verkauft haben. Es ist gut bei uns angekommen.» Tatsächlich hatte diese Partisaneneinheit 40 Fuhren amerikanisches Getreide von den Sowjets erbeutet.

Nein, die Aufständischen kämpfen mit sowjetischen Waffen, grossteils erbeuteten. Und es fehlt ihnen an der wichtigsten Waffe: der Luftabwehr. Sie sind auch sonst knapp an Ausrüstung. Manchmal müssen die Partisaneneinheiten sogar Leute zurückweisen, die mitmachen wollen. Begründung: Wir haben keine Waffen für euch. ■